

„Sprache der anderen verstehen lernen“

Gespräch mit dem Friedenspreis-Träger Helmut Hartmann

AZ, 28.06.2003, Seite 55

Mit ihrem Preis zum Friedensfest ehrt Augsburg diesmal einen Augsburger. Der 73-jährige Unternehmer Helmut Hartmann habe mit dem Forum Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) ein beeindruckendes Dialog- und Friedensnetzwerk geschaffen, so die Jury. Unser Redaktionsmitglied Alois Knoller sprach mit dem Preisträger.

AZ: Den Friedenspreis empfinden Sie gewiss als Bestätigung Ihres Wirkens. Worauf kam es Ihnen bei dem „Unternehmen“ FILL besonders an?

Hartmann: FILL hat sich entwickelt wie jedes Unternehmen: Eins kam zum anderen. Wir bemerkten eine mangelhafte Fähigkeit zur Integration des Fremden von beiden Seiten her. Wir bemühten uns, Fremde und Einheimische miteinander ins Gespräch zu bringen und das „Miteinander in Frieden leben“ in die Tat umzusetzen.

AZ: Über welche Ergebnisse und Projekte Ihres Dialognetzwerks haben Sie sich am meistens gefreut?

Hartmann: Durch Freunde sind wir gleich zu Beginn auf das K.i.d.s.-Projekt (Künstler in die Schule) gestoßen. Es schien uns wichtig, bei den Jüngsten anzufangen, um Sprechfähigkeit zu vermitteln, denn ohne Sprache kann man keinen Dialog führen. Und wegen der entstehenden Gewalt an Schulen durch die Unfähigkeit, sich über seine Mentalität zu verständigen. Das hat zu Verbesserung der Leistungen geführt. Als Senator hatte ich damals die Möglichkeit durchzusetzen, dass K.i.d.s. offiziell als Schulversuch geführt wurde. Als Folgerung aus dem Fremdenhass von Solingen und Rostock haben wir zudem früh das Islam-Podium organisiert. Mir war es wichtig, den Islam von seiner positiven Seite zu zeigen, wo er sich für Barmherzigkeit und Frieden einsetzt - ohne seine dunklen Seiten auszublenden. Und durch Vermittlung von Hansi Ruile konnten wir mit Ausländervereinen interkulturelle Arbeit leisten, etwa die Aufführung von „Gilgamesch“ und „Babylon“, die zeigten, dass Integration ohne Aufgabe der eigenen Identität erfolgen kann.

AZ: Und auf welchen Gebieten würden Sie gerne noch ein wenig anschieben?

Hartmann: Unser sehr erfolgreicher Erfahrungsaustausch mit Pädagogen aus Kinder-gärten und Schulen mit jeweils 50 bis 70 Teilnehmern muss heute von der Stadt übernommen werden. Sprachkurse für ausländische

Mütter zahlt inzwischen der Staat. Mein dringender Wunsch wäre es, die Friedens- und Konfliktforschung an der Universität weiter zu betreiben. Wir haben hier im gesellschafts- und kulturpolitischen Bereich ein weites Betätigungsfeld, das in Bayern noch überhaupt nicht bearbeitet wird. Augsburg sollte die Idee der Friedensstadt vertiefen. Sie profitiert auch als Wirtschaftsstandort davon, wenn es keine Spannungen mit Ausländern gibt.

AZ: Sie haben FILL mit einem hohen persönlichen Einsatz an Kraft und finanziellen Mitteln aufgebaut. Auf welche Weise kann die Initiative in die Breite wurzeln?

Hartmann: FILL hat zurzeit 180 Mitglieder, erfreulicherweise auch einige Organisationen wie die Volkshochschule und „Augsburg International“. Auf unserem Nährboden ist zum Beispiel die Initiative „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“ gewachsen. Ich hoffe, dass weitere neue Ideen entstehen werden. Es gibt viel zu tun. Wir werden immer mehr ausländische Menschen bei uns haben. Ich hoffe, dass der Gedanke von FILL auf die Wirtschaft einwirkt, die bisher noch wenig Kenntnis davon genommen hat.

AZ: Gibt es Ansätze, Ihrem Vorbild in anderen Städten nachzueifern?

Hartmann: Vor kurzem kamen Anfragen aus Schwabmünchen und Bobingen, was man zur interkulturellen Verständigung machen kann. Das ist eine Ausbreitung in die Region. Vielleicht greifen Großstädte durch die Preisvergabe unsere Initiative auf. Andere Städte tun allerdings schon viel mehr von der Stadtspitze her, um integrative Kräfte zu bündeln, so dass etwa in den Behörden Leute sitzen, die die Sprache der anderen verstehen - bei Polizei und im Krankenhaus.

28.06.2003